

»Sensibilität im Umgang mit den sehr unterschiedlichen Gruppen im Projekt spielt eine große Rolle.«

Über MENTEA sprach das Mentea-Bulletin mit Anine Linder, Leiterin des Projektes. Sie führt MENTEA und ist die Schaltstelle zwischen beramí, Mentees, Mentoren und institutionellen Partnern

Bulletin: Wie würden Sie die besondere Charakteristik des Projektes beschreiben?

Linder: Dieses Projekt setzt da an, wo institutionelle Betreuung nicht hinreicht: Es bietet persönliche Netzwerke, persönliche Kontakte, die ein Türöffner sein können.

Bulletin: Es geht um Beziehungen?

Linder: Ja, darin besteht aus meiner Sicht auch die besonders große Chance für die Mentees. Es ist ein so gutes Projekt, weil die Mentoring-Beziehung Wege ermöglicht, die sonst nicht möglich wären.

Bulletin: Was ist eine Besonderheit für Sie als Projektleiterin??

Linder: Ich helfe dabei, verschiedene Zielgruppen und Akteure im Projekt adäquat anzusprechen. Dabei spielt die Sensibilität im Umgang mit den wirklich sehr unterschiedlichen Gruppen im Projekt eine große Rolle.

Bulletin: Welchen persönlichen Hintergrund bringen Sie mit?

Linder: Zunächst eine jahrelange Erfahrung in Netzwerkarbeit und Projektmanagement in Berlin, allen voran in einem Projekt des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Deutschen Industrie- und Handelskammertags. Ich fühle mich daher sicher in der Frage ein Projekt in vorhandene Strukturen einzubetten. Neu war für mich zu Beginn des Projektes jedoch die Arbeit mit Geflüchteten. Weil sie mir ein ganz persönliches Anliegen ist, konnte ich mich sehr schnell und tief in die Thematiken und Fragestellungen einarbeiten.

Bulletin: Wie empfinden Sie die Arbeit mit den Rotary-Clubs?

Linder: Hier betritt beramí Neuland. Das ist nicht nur für mich persönlich eine neue Erfahrung. Bei den Rotariern finden wir ein hervorragend

etabliertes Netzwerk vor, wo die Menschen ganz selbstverständlich Kooperation und Austausch pflegen. Das schafft auch eine andere Dynamik im Gesamtprojekt.

Bulletin: Wie ist die Arbeit mit den Mentees?

Linder: Die Mentees haben eine hohe Motivation, aber auch hohe Hürden und Belastungen wie etwa Aufenthaltsrecht, Traumata, noch nicht ausreichende Deutschkenntnisse, wenig Systemkenntnis. Wir arbeiten bei MENTEA überdies mit einer Zielgruppe, wo in der gleichen Alterskohorte auch deutsche junge Erwachsene nicht wissen, wo es beruflich „hingehen“ soll.



Anine Linder, Projektleiterin des MENTEA-Projektes

Bulletin: Wo liegt die größte Herausforderung?

Linder: Integration ist ein langer, oft schwieriger Weg – MENTEA bietet dabei lediglich Hilfestellung. Erfahrungsgemäß braucht es viel Unterstützung, damit Integration gelingt. Eine erfahrene Kollegin sagte mir mal: Jeder, der es geschafft hat, hat mindestens 5 Leute hinter sich, die dabei geholfen haben.